

Die Leugner der Auferstehung von den Toten in der korinthischen Gemeinde

Stimmen zum Problem: Die »Gegner« des Apostels Paulus von 1 Kor 15

• Von Helga Rusche, Münster

Die ersten Verse von 1 Kor 15 bereiten in ihrer Gedankenführung einige Schwierigkeiten. In jüngerer und jüngster Zeit haben sich die neutestamentlichen Forscher wiederholt mit der Auslegung dieses Kapitels beschäftigt. Man meint heute nicht mehr, wie vor allem protestantische Forscher um die Jahrhundertwende vertraten, daß Paulus sich gegen eine populär-platonisierende Unsterblichkeitslehre wende; der Gedankengang erfordert eine andere Lösung. Julius Schniewind¹⁾, Ernst Käsemann²⁾ und vor allem Heinrich Schlier³⁾ versuchten jeder auf seine Weise das Problem zu entschlüsseln: wen hatte der Apostel eigentlich vor sich? – Wir geben in Kürze den Gedankengang der beiden ersten wieder, um dann Schliers Auffassung im Auszug zu bringen. Allgemein dürfte seit den Untersuchungen von Lütgert und Reitzenstein feststehen, daß die korinthischen Gegner des Apostels Gnostiker sind, was sich schon aus 1 Kor 1,19ff. und 1 Kor 11,17ff. ergibt. Es sind christliche Gnostiker, die den Geistchristus annehmen, aber die Niedrigkeit des irdischen Jesus, sein Kreuz, das Sakrament usw. verachten. Daß sich auch 1 Kor 15 mit diesen Gegnern befaßt, haben Schlatter, und nach ihm andere wohl erkannt, aber »die Einzelerklärung noch nicht von der richtigen Erkenntnis her durchgestaltet« (Schniewind). Nach Schniewind ist der Grundgedanke der Gnosis der Akosmismus: die sichtbare Welt ist nur Schein, die Scheinwelt ist als solche böse. Das Verhalten des Gnostikers bekundet, daß er diese Welt verachtet. Die Gnostiker, die zum Glauben kamen, nahmen mit Freuden die paulinische Botschaft von der Auferstehung Christi und dem Leben mit ihm jetzt schon, im neuen Äon auf. Das nahmen sie in ihrer Weise als Bestätigung dafür, daß »diese Welt« Illusion ist, so kamen sie in ihrer praktischen Frömmigkeit (wie besonders 1 Kor 12–14 zeigen) zu einer Art Schwärmerei. Sie nahmen den Tod nicht ernst, darum auch nicht den Tod des Herrn und den menschengewordenen Gekreuzigten. Sie begriffen nicht die große Gottesliebe, die sich in der Inkarnation des Neuen Adam äußerte. Paulus weiß, daß durch den Auferstandenen der Todesfluch überwunden ist und Christus der Herr geworden ist, der Erhöhte, – der aber immer auch der Gekreuzigte bleibt, Jesus ist keinen Scheintod gestorben! Es geht dem Apostel um die leibhaftige Auferstehung (und den realen Tod des Herrn). Und darum beginnt er mit dem »Kerygma«. Wer an die Auferstehung Christi glaubt, muß das »Kerygma«, das nicht nur verkündigt, sondern auch »bezeugt« ist: der Gekreuzigte ist auferstanden und »gesehen« worden –

¹⁾ Julius Schniewind, *Nachgelassene Reden und Aufsätze*. Berlin 1952, S. 110–139: Die Leugner der Auferstehung in Korinth.

²⁾ Ernst Käsemann, *Neutestamentliche Fragen von heute*. In: Gogarten, zum 70. Geburtstag, 1957. *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 54 (1957) 1–21.

³⁾ Heiner Schlier, *Die Zeit der Kirche*. Freiburg 1956, 147–159: Über das Hauptanliegen des ersten Briefes an die Korinther.

mitglauben. Das Kerygma sagt aus, daß der Christus seinen irdischen Leib einsetzt und den Leib der Herrlichkeit von Gott empfängt. Dieser wirkliche Einsatz Christi ist die Garantie auch für die leibliche Auferstehung der Toten. – Diese wenigen Gedanken aus dem Fragment des verstorbenen Neutestamentlers Schniewind mögen genügen, um die Linie anzudeuten, auf der sich die Gesamtdiskussion bewegt. Es geht um die Entschlüsselung des Satzes: wenn es keine Auferstehung von den Toten gibt (realiter), dann ist auch Christus nicht auferstanden. Ernst Käsemann versucht in seinem Aufsatz aufzuzeigen, daß die hellenistischen Christen, wie es sich am Korintherbrief deutlich zeigt, es als Möglichkeit betrachteten, auf gnostische Weise Christen zu sein. »Nur, wo man die Gnosis als eine der hellenistischen Gemeinde seit ihren Anfängen ergriffene Möglichkeit betrachtet, begreift man endlich auch die Entstehung des Frühkatholizismus, der nichts anderes als die kirchliche Abwehrbewegung gegenüber der drohenden Gnostisierung ist. Es erscheint mir als einer der bedeutsamsten Fortschritte in unserer Arbeit, daß wir diesem Prozeß nunmehr schon im Neuen Testament deutlich zu sehen beginnen. Käsemann zieht dann vor allem die lukanischen Schriften als Ergänzung heran und fährt fort: »Die Mission wird nicht mehr als Zeugnis des sich durch seine Boten selbst verkündigenden Christus, sondern als Weg und Werk der weltumspannenden christlichen Heilsanstalt betrachtet. Zugespißt mag man sagen: das Wort ist nicht mehr das einzige Kriterium der Kirche, sondern die Kirche ist die Legitimation des Wortes und der apostolische Ursprung des kirchlichen Amtes bietet die Gewähr für eine legitime Verkündigung.« Ein gewisses Bedauern klingt aus Käsemanns Worten, aber als ehrlicher Neutestamentler muß er doch diese Feststellung machen, wenn gleich er als protestantischer Forscher damit eine gewisse Besorgnis durchblicken läßt. Und gleichsam zur Entschuldigung für diese Entwicklung der biblischen Theologie fügt er hinzu: »Natürlich steht hinter solchen Anschauungen nicht individuelle Willkür (etwa des Apostels Paulus oder des Evangelisten Lukas), sondern der Druck der Verhältnisse.« Es galt nämlich einen Damm gegen die Sturmflut der Enthusiasten aufzurichten, wie es aus dem ganzen ersten Korintherbrief ersichtlich ist.

Was Schniewind im Hinweis auf das »Kerygma« in den ersten Versen von 1 Kor 15 sagt und Käsemann als »kirchliche Legitimation« bezeichnet, ist sicherlich der Zugang zum Verständnis der paulinischen Darlegungen über die Auferstehung der Toten. Frei von dem gewissen Ressentiment, das Käsemann bei seiner Entdeckung erfüllt, schreibt Heinrich Schlier, der das Gesamtanliegen des Briefes darlegen will und speziell auch auf unsere Stelle verweist: »Die korinthische Kirche ist eine enthusiastische Kirche. Sie verstand sich offenbar in einem maßgebenden Teil ihrer Glieder kraft der unwiderstehlich sakramentalen Weihe (Taufe) und kraft der sichtbaren Überwältigung durch das wunderbar wirkende Pneuma ohne Vorbehalt als die Gemeinde der messianischen Endzeit . . . Sie meinte, schon als »Vollkommene« zu leben und an der Basileia Gottes zu partizipieren. Sie meinte, die »Freiheit« zu haben, und das heißt dann auch die »Gewalt« und das geistliche »Recht«, die Vollmacht über sich selbst, über Apostel und Lehrer, über den Kosmos und seine Bedingungen und Gebote. Das Thema unseres Briefes, die »Erbauung« der Kirche, ist also im Blick auf eine Gemeinde durchgeführt, die nicht nur praktisch weithin in der Erfahrung fühlbaren pneumatischen Lebens existiert, sondern diese Existenz prinzipiell als die christliche verstand. So ist die Aufgabe unseres Briefes nicht allgemein diese, die Kirche zu erbauen, sondern sie in dem Sinne zu erbauen, daß er die Gemeinde, die sich prinzipiell und praktisch aus dem Status der Kirche und der Vorläufigkeit von Zeit und Raum, von Nacheinander und Leiblichkeit durch Magie und Enthusiasmus gelöst hat, zur Kirche konkreter, zeit-leiblicher Enderscheinung zurückruft.«

»Der korinthische Enthusiasmus meinte, daß sich Gott auf dem Wege persönlicher und individueller Christusoffenbarung mittels des charismatischen Pneuma erschließe. Er war der Überzeugung, daß man die Wirklichkeit Gottes primär und wesentlich durch die pneumatisch erwirkte »Weisheit« erdenken könne. Demgegenüber betont der Apostel, daß sich Gottes Offenbarung so vollziehe, daß sie primär und grundlegend im objektiven apostolischen Kerygma erscheine, dessen materielle und formale Substanz die empfangene und weitergegebene apostolische Paradosis der Kirche ist, und daß der Mensch sich dieser sich selbst dem Apostel als Einzelnen aufliegenden, autoritären, unverfügbaren, aber bis zur Formulierung konkreten Botschaft im Gehorsam des Glaubens unterwerfen müsse . . . Dieses Kerygma . . . macht die Weisheit der Welt zur Torheit, indem es die gesamte geistige Tradition der Menschen und ihr Denken zerbricht, es zerbricht aber beide, indem es eine neue Tradition mit einem ihr gemäßen neuen Denken statniert, den Glauben. Diese Setzung einer neuen Tradition und eines neuen Erfassens entspricht aber nur dem Tatbestand, daß eine neue Geschichte, und zwar eine konkrete Endgeschichte, die Geschichte der Auferstehung Jesu von den Toten, als Geschichte unserer Geschichte, die damit ihrem Ende begegnet ist und ihr Ende in sich trägt, eingebrochen ist . . .« »Die korinthischen Enthusiasten verstehen das Amt durchaus vom Charisma her, und d. h. sie verstehen es überhaupt nicht. Ihre Respektlosigkeit gegenüber dem Apostel ist ja nur

ein Ausdruck ihres Unverständnisses. Ihr Maßstab zur Beurteilung einer Vollmacht ist der Besitz und die Auswirkung vom charismatischen Pneuma, das doch nur die Amtsführung wirkungskräftig machen kann, aber nie das Amt begründet. Sie vergessen auch hier die eschatologische Dignität und d. h. die Setzung und Übertragung der Oikonomia durch den Kyrios selbst und die damit gegebene Unverfügbarkeit und ›Objektivität‹. Diese kann man nicht ›diskutieren‹, ihm nur die ›Treue‹ halten. »Sie wissen erst recht nicht, daß es gerade durch seine eschatologische Fremdheit und objektive Ordnungskraft, durch seine Autorität, die gebietet und Gehorsam verlangt, den Charismatiker zu seinem eigentlichen Dienst, der Erbauung der Kirche, befreit und so als in sich wirksamer Ordo das eigentliche Charisma, das selbstlose Charisma (vgl. 1 Kor 13) ermöglicht.« Auch die christliche Existenz (bis – so sagt Pl in 1 Kor 15 – zur Auferstehung der Toten) ist in Gefahr, mißverstanden zu werden. Vom Denkansatz her isolieren die Korinther ihre Existenz. Sie berufen sich auf »individuelle Erfahrung durch Sonderpneuma«, aber sie glauben nicht an das »allgemeine, alle angehende Kerygma«, durch das der Einzelne sowohl an Gott als auch mit anderen Menschen verbunden ist. »Symptome dieser prinzipiellen Isolation der Existenz sind nicht nur die Bildung enthusiastischer Personalgemeinden, sondern auch das individuelle Mißverständnis des Kultes und der Charismen. Es ist kein Zufall, daß gerade in diesem Brief (besonders wo er Christi Auferstehung in engstem Zusammenhang gesehen wissen will mit der Auferstehung von den Toten) den Blick der Korinther auf die Gesamteklesia lenkt.«